

Schloss Hilfikon

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **32 (1959)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im 2. Stock des Turmes, der seit dem 16. Jahrhundert das Archiv birgt, befand sich im frühen Mittelalter der Wohnraum des Bergfrieds. Eine hochrechteckige Ausguckscharte wurde nach dem Brande von 1552 zugemauert und der Raum gegen innen mit einer Brustmauer versehen. Den so gewonnenen und mit einem Eisentürchen versehenen Mauerschacht benützte man als Archiv. Die wichtigste Entdeckung machte man in der Nordwestecke des Archivraumes, wo schon Dr. W. Merz den ursprünglichen Eingang in den Turm vermutete, der später offenbar in Vergessenheit geriet. In mühsamer Arbeit entfernte Schloßverwalter Pfenninger auf der Außenseite des Turmes die dicke Mörtelverputzschicht, hinter der tatsächlich das älteste Turmtörchen in mehr als 10 m Höhe über der Sohle des Turmes gefunden und vollständig freigelegt wurde. Es wies eine lichte Breite von 0,62 m und eine Höhe von 1,82 m auf. Hinter dem Gewände waren noch eine eiserne Türangel und die Mauernische für den Riegel sichtbar. In dem 0,80 m weiten und 3 m langen Torschacht führten fünf Treppenstufen abwärts in den ehemaligen Wohnraum. Die Höhendifferenz zwischen der Türschwelle und dem Boden des Wohnraumes betrug 1,30 m. Der Torschacht war mit großen waagrechten Kalksteinquadern abgedeckt. Ein rechteckiges Balkenloch, das sich in der Höhe der zweitobersten Treppenstufe durchzog, diente sicher einem Tragbalken des Podestes vor dem Eingangstörchen.

Die Frage, was die Erbauer des Turmes bewogen hat, das Eingangstörlein 1,30 m höher anzulegen als den Estrich des Wohngemaches, stellen wir gern zur Diskussion der Burgenforscher. Es würde uns interessieren, analoge Konstruktionen kennenzulernen.

Der ursprüngliche Eingang zum Turm von Wildegg ist den Schloßbesuchern nicht zugänglich, wird aber Interessenten vom Schloßwart auf deren Wunsch gern gezeigt.

R. Bosch

Schloß Hilfikon

Im Chor der 1752/53 erbauten Schloßkapelle wurde kürzlich ein wertvolles Deckenfresko entdeckt und freigelegt, das nun restauriert wird. Bei der gegenwärtig in Gang befindlichen Außenrenovation kamen auf der Westseite des Kapellenschiffs die großen Eckquadern und drei Fensterschlitze zum Vorschein, die zum ehemaligen Ökonomiegebäude der Burg gehören, das nach dem Abbruch der ersten, um 1500 erbauten Schloßkapelle von der Familie von Roll zur neuen Kapelle mit dem hl. Grab umgebaut wurde. So läßt sich die eigenartige Tatsache erklären, daß sich unter der Kapelle ein Weinkeller befindet. Die Mauerstruktur läßt den Schluß zu, daß das Ökonomiegebäude wie die älteste Kapelle zu Beginn des 16. Jahrhunderts von den zur Gilgen erbaut wurde. *R. B.*

NB.: R. Bosch hat bereits 1946 in der Jahresschrift «Unsere Heimat», XX. Jahrgang, seine eingehenden Untersuchungen zur Baugeschichte der Burg Hilfikon publiziert. Wir entnehmen daraus, daß der älteste Teil, der Bergfried, aus großen Findlingen gefügt, in unbekannter Zeit errichtet worden war. Wohl im 13. Jahrhundert fügte man den Palas im Nordwesten an. Die heutige Kapelle ist gegenüber der älteren um 90° verschoben.

Red.

Hasenburg, Kt. Luzern

Am 22. Juni begann unter der Leitung des Präsidenten unserer Vereinigung die zweite Etappe der Ausgrabung dieser 1386 zerstörten Burg (vergleiche Nachrichten Nr. 1/1959). Nachdem 1958 vor allem das oberste Plateau untersucht und dabei das Hauptgebäude mit dem Burghof und dem Sodbrunnen freigelegt worden war, galt dieses Jahr das Augenmerk besonders der Vorburg auf dem westwärts etwas niedriger gelegenen Geländevorsprung. Durch die auf den gewachsenen Boden eingetieften Sondierschnitte hatte man von verschiedenen Mauerzügen bereits im letzten Jahr Kenntnis erhalten. Nun galt es, die noch offenen Fragen abzuklären. Insbesondere gelang es, den äußeren Burgbezirk weitgehend festzustellen. Wie beim Wohntrakt waren auch hier, wo immer möglich, der anstehende Sandstein oder die aufsteigende Nagelfluh in die Ringmauer einbezogen worden. Zeit- und Materialersparnis mögen hiefür begleitend gewesen sein. Talwärts war die Ringmauer weit in den Hang hinausgestellt und auf schmälster Fundamentbank aufgebaut. Vom Mauerwerk fand sich häufig nur noch die unterste Steinschicht. Die Mauerdicke variiert zwischen 1,4 und 1,8 Metern. Gegen Osten öffnete sich der Bering zu einem kleinen Tor mit Tuffsteinauskleidung. Der äußere Zugang hatte wohl aus einer Bohlenlage bestanden; der Gehorizont war noch erkennbar, hingegen fehlte die darauf liegende «Kulturschicht». Daß sich das «Abziehen» von Wohnhorizonten lohnt, daß ohne diese etwas mühselige und zeitraubende Arbeit keine zuverlässigen Resultate erzielt werden, bewies erneut unsere Ausgrabung. Auf dem sauber gereinigten Nagelfluhfels ließen sich die Pfostenlöcher und die sonstigen künstlichen Eintiefungen durch ihre dunklere Färbung und die anders geartete Struktur der Auffüllung gut erkennen. Zu unserer eigenen großen Überraschung entdeckten wir durch diese Methode einen zweiten Sodbrunnen. Er ist kreisrund in die Nagelfluh eingehauen, welche häufig mit Sandsteinschichten wechselt, besitzt einen Durchmesser von 1,9 Metern und ist rund 12 Meter tief. Vergleiche mit dem Sodbrunnen im höher gelegenen Burghof zeigten, daß beide bis auf die gleiche wasserundurchlässige besonders harte Nagelfluhbank eingetieft waren. Als besonderen Fund aus dem zweiten Sodbrunnen möchten wir eine Leiter erwähnen. Ihre Holmen sind aus tannem Rundholz gefertigt, während für die Sprossen Eichenholz verwendet worden war. Aus der Fundlage dürfen wir annehmen, daß diese Leiter aus der Zeit der Burgzerstörung, also aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammt.

Die Sondierschnitte des vorigen Jahres zeigten am Steilhang gegen die Vorburg Mauerteile, welche wir damals als Stützmauern für den Aufgang und als Schutzmäntel für den sehr weichen Sandstein deuteten. Die diesjährigen Untersuchungen bestätigten diese Annahme voll und ganz, fanden wir doch auch die längs vermutete Steintreppe in der Nordostecke der Vorburg.

Die Ausgrabung ist im Zeitpunkt dieses Vorberichtes noch nicht abgeschlossen, und die gewonnenen Unterlagen sind deshalb noch nicht voll ausgewertet. Dennoch geben uns die gehobenen Kleinfunde Gewißheit, daß in der Vorburg Ökonomiegebäude und trotz dem schlechten Zugang auch Stallungen einge-